

Jugend im demografischen Wandel – Schüler des Kreisgymnasiums St. Ursula entwickeln zahlreiche Ideen für die emsländische Region

Habe ich eine Chance, nach meiner Ausbildung oder meinem Studium im Emsland einen Arbeitsplatz zu finden? Kann ich es mir leisten, eine Familie zu gründen? Werden wir später noch eine Rente beziehen oder müssen wir mindestens zwei Arbeitsstellen nachgehen, um für das Alter noch etwas anzusparen?

Fragen wie diesen gingen die 59 Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 11 am Kreisgymnasium St. Ursula Haselünne in zwei intensiven Wochenendseminaren nach. Die Chance dazu bot ihnen das Pilotprojekt mit dem Titel „Jugend im demographischen Wandel - Zukunft sichern – Zukunft gestalten für eine lebendige Region“ zwischen dem KGH und der HÖB (Historisch-ökologische Bildungsstätte in Papenburg).

Für dieses Pilotprojekt zur Thematik der Bedeutung des demographischen Wandels für unsere Region wählte das Team von Mechtild Möller, stellvertretende Leiterin der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte Papenburg, die Kooperation mit dem Kreisgymnasium St. Ursula aus. Ziel dieses Projektes ist es, eine größere Schülergruppe mit der Vielfältigkeit des Themas sowie seiner Relevanz für Jugendliche im ländlichen Lebensraum in Kontakt zu bringen. Im Rahmen einiger Planungssitzungen entschied sich das KGH für eine Konzeption zur Realisation des Projektes für Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 11 in Anlehnung an das Seminarfach. Das Projekt mit der Schirmherrin Gitta Connemann (MdB) wird gefördert über den Kinder- und Jugendplan des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (KJP) sowie aus dem Programm „Politische Bildung – Innovationsfonds Eigenständige Jugendpolitik“.

Die Einführung in das Projektthema sowie die Sensibilisierung für die Vielfalt der Themen, denen sich eine Region wie das Emsland stellen muss, prägten das erste Wochenendseminar im November. Für die weitere Arbeit zum demographischen Wandel entschieden sich die Schülerinnen und Schüler für regional bedeutsame Fragestellungen in den Bereichen „Soziale Sicherung und Jugendkultur“, „Zuwanderung“, „Nachhaltigkeit“, „Digitalisierung“ und „ländlicher Raum“, die dann durch die Referenten der HÖB thematisch grundlegend, aber auch assoziativ und kreativ aufbereitet wurden.

Am zweiten Wochenendseminar im Dezember wurde diese Arbeit dann, unterstützt durch vorbereitende Hausaufgaben, die die Schüler in der Zwischenzeit in Form von Recherchen und gruppenspezifischen Projektskizzen angefertigt hatten, intensiv fortgeführt.

Den Abschluss des Pilotprojektes bildete eine Präsentation der Ergebnisse der Schülerarbeiten in der HÖB vor den begleitenden Lehrern Christian Schrant und Carmen Breuckmann-Giertz, dem Schulleiter, Oberstudiendirektor Norbert Schlee-Schüler sowie Herrn Werner Schräer, Bürgermeister der Stadt Haselünne. Im Rahmen dessen konnte eine weitere politische Bedeutung des Projektes, die in einem Perspektivwechsel liegt, verdeutlicht werden. Im Zentrum steht der Wandel von der Auffassung einer Gefährdung unserer Gesellschaft durch den demographischen Wandel zur Sicht auf die Chancen durch proaktive, konstruktive

Gestaltungsmöglichkeiten dieser Veränderungen – ein Haltungswandel. Damit liegt in der Sensibilisierung Jugendlicher für die verschiedenen Dimensionen des demografischen Wandels die Chance, den gesellschaftlichen Herausforderungen weniger resignativ zu begegnen, sondern eigene Wege der Mitwirkung und der aktiven Suche nach Lösungen zu finden und zu gestalten. Dass die Schüler diesen Haltungswandel verstanden hatten und ihn in ihren substantiellen wie kreativ aufbereiteten Teilprojektgruppen dokumentieren konnten, begeisterte Bürgermeister Schröder im Rahmen der Abschlussveranstaltung besonders. Er selbst hatte eingangs anhand zweier Schwerpunkte exemplarisch die zahlreichen Maßnahmen Haselünnes zur Gestaltung des demografischen Wandels erörtert, und er fand auch Lob für die Arbeit der Schülerinnen und Schüler. „Die hier erarbeiteten Ideen erscheinen mir derart wertvoll, dass ich Sie als Verantwortlicher der jungen Generation unserer Stadt Haselünne mit Nachdruck um eine weiterführende Erörterung mit den Vertretern der Stadt Haselünne bitten möchte. Stellen Sie uns diese Ideen vor und lassen Sie uns gemeinsam an zukunftsfördernden Maßnahmen arbeiten, mit denen wir dem demografischen Wandel nachhaltig begegnen können“, so Schröder, sichtlich begeistert nach der zweieinhalb stündigen Präsentation der Schülerinnen und Schüler.

Auch der Schulleiter richtete am Ende der Veranstaltung ein Wort an die Schülerinnen und Schüler sowie an die Projektleitung und betonte die Ergiebigkeit der intensiven und variantenreichen Arbeit. Aus seiner Sicht seien die Negativkonnotationen zum Ausdruck „demographischer Wandel“ durch die konstruktiven Zugänge deutlich relativiert worden und der in diesem Kontext benutzte Slogan „Weniger - älter - bunter“ sei nun mit zahlreichen Entwicklungs- und Lösungsideen in Verbindung gebracht worden.

Schülerstimmen zum Projekt – gemäß den erarbeiteten Themen:

Projektgruppe 1: Digitalisierung

Demografischer Wandel – Jugend gestaltet Zukunft

Digitalisierung der Gesellschaft

von Matthias Hamacher und Johannes Poll

Beim ersten Baustein, welcher vom 13.11 bis zum 14.11.2015 stattfand, wurden wir aufgeteilt und sollten die einzelnen Unterthemen kennenlernen. In der Gruppe Digitalisierung haben wir uns auf die folgenden Themen geeinigt:

- Digitalisierung der Arbeit
- Wohnen und Leben in der digitalisierten Gesellschaft
- Entgrenzung der digitalisierten Kommunikation
- Datenschutz und Grundrechte im Internet

Am letzten Wochenende, vom 11.12. bis zum 13.12.2015, haben wir uns dann wieder in der HÖB eingefunden, um in den Gruppen das Oberthema zu vertiefen. Am Freitag haben wir uns

zuerst über Kommunikation im Internet unterhalten, wozu wir als Hausaufgabe ein Interview mit dem Kulturkritiker William Deresiewicz lesen sollten. Dazu haben wir eine Mindmap erstellt zu dem Thema, was man an der Kommunikation im Netz kritisieren kann: etwa dass die Kommunikation immer indirekter wird, wir uns in den Sozialen Netzwerken von unserem echten Leben entfremden und unser digitales Ich immer interessanter wird. Zudem sollte man öfter abgeschieden sein, um über sich selbst zu reflektieren und damit wahre Freundschaften entstehen können. Nachmittags haben wir dann eine Gruppendiskussion in Form einer Talkshow geführt und so dargestellt, in welchen Punkten verschiedene Interessengruppen den Aussagen von Deresiewicz zustimmen bzw. widersprechen würden, und haben so herausgefunden: Je älter und konservativer die Interessenvertreter sind, desto eher würden sie Deresiewicz zustimmen. Danach haben wir mit dem Unterthema „Digitalisierung der Arbeit“ begonnen und uns mit dem Aspekt „Der perfekte Mitarbeiter in der digitalisierten Wissensgesellschaft“ beschäftigt sowie mit der Frage, ob es eine freie und selbstbestimmte oder repressive Arbeit geben wird. Dabei haben wir herausgefunden, dass ein Mitarbeiter zu den heute schon geforderten Soft Skills auch mit der neuen Technologie umgehen können und diese effizient und klug einsetzen sollte. Außerdem stellten wir fest, dass die Arbeit nur unter strenger Überwachung repressiv wird und es mehr und mehr Home Offices geben wird. Gegen Abend sind wir dann zu dem Thema „Wohnen und Leben in der digitalisierten Gesellschaft“ übergegangen und haben in einer Kreativphase auf einem Plakat eine mögliche Utopie angefertigt, in der wir zu den Bereichen „Smart Homes“, „Global Lifestyle“ und der Medizin Vorstellungen entwickelt haben, wie wir im Jahr 2050 leben werden. Dabei haben wir Ideen gehabt wie z. B. fliegende Autos oder 3D-Drucker für Essen. Am Samstag haben wir uns mit den Grenzen der Digitalen Kommunikation, ihren Wechselwirkungen mit der sozialen Welt und mit den Kulturen und Communitys des Webs befasst. Am Nachmittag haben wir dann mit Datenschutz und Grundrecht im Internet begonnen und uns in drei Gruppen aufgeteilt, die sich mit den Themen Datenschutz, Grundrechte im Internet, Datenerhebung, Handel von Daten und mögliche Ratschläge, Regeln für die Internetnutzung befasst haben. Danach musste dann jede Gruppe ihre Ergebnisse den anderen Gruppen, den Lehrern, dem Schulleiter und dem Bürgermeister von Haselünne vorstellen und ihnen so präsentieren, was sie in den zwei Tagen alles erreicht haben. Wir haben das in Form einer Talkshow gemacht, in der dann jedes der Unterthemen zu Digitalisierung von zwei Leuten aus unserer Gruppe präsentiert wurde. Diese Präsentation hat nicht nur wirklich gut funktioniert, sondern wir konnten dank intensiver begleiteter Rechercharbeiten in realitätsnaher Weise die Breite der Möglichkeiten, aber auch die Gefahren schildern, die auf die Menschen in Zukunft warten, je mehr Abläufe in Alltag und Beruf in digitalisierter Form organisiert werden.

Projektgruppe 2: Demographischer Wandel im ländlichen Raum

von Gerrit Strotmann

„Was würdet ihr euch wünschen für ein attraktives Leben im Emsland in 20 Jahren?“ – mit dieser Frage entließ uns unsere Referentin Frau Möller am Ende des ersten Wochenendes in die Schlussphase unserer Erarbeitung der möglichen Auswirkungen des demografischen Wandels im ländlichen Raum.

Zwei Szenarien – eine Wunschvorstellung und eine Wahnvorstellung – ließen sich dazu für unsere Heimatorte Haselünne und Herzlake entwickeln:

Toll wäre, wenn viele Großfamilien mit Kindern sich ansiedeln würden und die Geburtenrate steigen würde, wenn es für Kinder ausreichend Kita- und Kindergartenplätze gäbe und Eltern mit viel mehr Selbstverständlichkeit Beruf und Familie zusammen gestalten könnten, wenn es für Jugendliche wieder mehr Freizeitangebote geben würde sowie eine dazu passende Infrastruktur, gerade auch in abgelegenen Dörfern, wenn es gerade dort einen wirtschaftlichen Aufschwung gäbe, das Vereinsleben in den Dörfern wieder bunt und attraktiv werden würde, wenn Zuwanderer gut integriert wären und jede Religion ohne vorurteilsbehaftete Ablehnung friedlich ihren eigenen Gebetsraum nutzen könnte und wenn Schüler an den Schulen in kleineren Klassen intensiv mit- und voneinander lernen könnten.

Übel wäre es, wenn gerade die etwas abgelegenen Dörfer zu alten Ruinen verkommen, weil Familien abwandern, kleine Dorffeste und -traditionen aussterben, weil sie niemand mehr kennt oder pflegt, Einrichtungen für Jugendliche gar nicht mehr existieren, brachliegendes Land nur noch als Industriefläche genutzt würde und jegliche Buntheit an Kultur und generationsübergreifendem Miteinander wie ausgelöscht wäre.

Die dazu erarbeiteten Standbilder hatten wir zu Beginn des zweiten Seminarwochenendes noch in lebhafter Erinnerung, so dass wir diese Wünsche und Befürchtungen zu Beginn in einem Gespräch mit dem Demographiebeauftragten des Landkreis Emsland, Walter Pengemann, diskutieren konnten, nachdem er uns mit einem interessanten Vortrag und hilfreichen Materialien zum demografischen Wandel speziell in unserer Region versorgt hatte. Mit dieser Fülle an Inhalten und neuen Informationen hatten wir eine gute Grundlage zur folgenden Arbeit. Wir erstellten nämlich zum einen zwei unterschiedliche Dorfportraits von unseren Heimatgemeinden Haselünne und Herzlake, bei denen wir in Anbetracht der statistischen Entwicklung, der Meinung der Bürger, die wir vorher bereits in Form einer Umfrage angehört hatten, und unseren eigenen Erfahrungen sowohl die entstehenden Probleme, als auch die Chancen für unsere Gemeinden herausgearbeitet haben. Um diese Probleme und Chancen für alle deutlich zu machen, haben wir uns außerdem dafür entschieden, einen Kurzfilm zu unserem Thema zu drehen. Dieser Kurzfilm beinhaltete auf der einen Seite die gängigen Gründe zur Landflucht, auf der anderen Seite aber auch Möglichkeiten, wie das Leben im ländlichen Raum attraktiv für Leute jeden Alters gemacht werden kann. Einig waren wir uns am Ende alle: Wir haben die Chance zur Mitgestaltung – und zwar jetzt!

Projektgruppe 3: Zuwanderung

von Anne-Sophie Witschen

„Ich hatte die Wahl: entweder zu töten oder selbst getötet zu werden. Ich wollte beides nicht, darum bin ich geflüchtet.“ Nach dieser Aussage des syrischen Flüchtlings Abd Alghany Nabelsi war es für einen Moment lang ganz still in unserem Gruppenraum. Zu unserem Thema der Chancen und Grenzen im Umgang mit der Zuwanderung im Emsland hatten wir die Möglichkeit bekommen, mit diesem syrischen Gast, der erst im Juli in unserer hiesigen Region angekommen war, einen Einblick in die Alltagssituation der Flüchtlinge sowie in die Beweggründe ihrer Flucht

und die oft traumatischen Erfahrungen dabei zu erhalten. „Ich bin dankbar, hier so freundlich aufgenommen worden zu sein. Aber trotzdem wünsche ich mir, eines Tages wieder zurück nach Syrien zu können, um meine Familie wieder zu sehen. Bis dahin will ich viel lernen und arbeiten, um uns ein Leben nach dem Krieg zu ermöglichen“, so schloss Nabelsi seine Schilderungen, die uns nachhaltig beeindruckten. Wie lange muss es dauern, sich nach langen gefährlichen Wegen über das Meer und dem Ankommen in völlig fremden Gebiet ein eigenes Leben neu aufzubauen und sich zurecht zu finden, fragten wird uns. Doch diese lebensnahe Erfahrung sollte nicht die einzige an diesem Wochenende bleiben. So ermöglichte uns unsere Referentin zum einen weitere Erkenntnisse und Antworten auf unsere Fragen, indem wir einen Vortrag über interkulturelle Kompetenz von Lisa Obaia hörten. Mit ihr konnten wir uns darüber austauschen, wie die Integration fremder Kulturen in Deutschland in Zukunft gut gelingen kann. Dabei ging es unter anderem darum, wie man sich im Kontakt mit anderen Kulturen verhalten sollte. Zum anderen waren diese Erkenntnisse dann tatsächlich auszuprobieren in der Gruppenaufgabe der Verständigung im Spiel „Bei den Derdianen“, bei dem vier von uns als „Ingenieure“ mit Ureinwohnern eines afrikanischen Landes, den „Derdianen“, eine Brücke bauen mussten. Das Problem war dabei, dass in der Kultur der „Derdianen“ ganz andere Zeichen von Respekt herrschten als bei den deutschen „Ingenieuren“. Sich dennoch miteinander zu verständigen und das gemeinsame Ziel zu erreichen, war unsere Aufgabe, womit es für uns deutlich nachvollziehbar wurde, wie Menschen sich in einem fremden Land fühlen müssen, deren Rituale und Gesten ihnen bislang gänzlich fremd waren.

Diese sehr unmittelbaren Erfahrungen mit Menschen aus anderer Kultur und Religion gipfelten schließlich in unserem Besuch in der Moschee der türkisch-islamischen Gemeinde Papenburg, wo wir zunächst bei einem Gebet zusahen. Im Anschluss wurde uns die Moschee gezeigt und wir konnten Fragen zum Islam stellen, die uns der Jugendvorstand der Gemeinde sehr bereitwillig, gastfreundlich und ehrlich beantwortet hat.

Bei unserer Präsentation am Sonntag war es uns daher besonders wichtig, deutlich zu machen, dass es für jede Art der Integration und zukünftig multikulturellen Entwicklung vor allem eines braucht: die Bereitschaft, sich dem Fremden zu öffnen, Orte für das gegenseitige Kennenlernen zu schaffen und Vorurteile durch das gemeinsame Gespräch auszuräumen. Nur dann hat ein friedliches Miteinander eine realistische Chance auch im Emsland.

Projektgruppe 4: Soziale Sicherung und Jugendkultur

von Sophia Reitemeyer

Was kommt auf uns zu? Müssen wir unsere Berufsentscheidungen am drohenden Fachkräftemangel ausrichten, um überhaupt eine Chance auf einen guten Arbeitsplatz zu haben? Wie setzt sich die Politik dafür ein, dass auch die Jugendgeneration von heute später eine sichere Rente haben wird?

Mit diesen Fragen und dazu vorbereiteten Recherchen zu aktuellen Daten haben wir uns in unserer Gruppenarbeit beschäftigt. Die schon bald auf uns zukommende Frage, wie es nach dem Abitur weiter gehen könnte, empfanden wir als eine Herausforderung, der mit Selbstbewusstsein, Zielstrebigkeit und Engagement begegnet werden könnte. Aber auch unsere gesellschaftlichen Mitverantwortung wurde uns dabei ziemlich schnell klar. Und genau das

wollten wir auch zur Kernaussage unserer Präsentation machen: Neben einem Interview mit älteren Menschen zur Einschätzung der Entwicklung der Rentensituation in Deutschland, das wir in qualitativer Weise auswerteten und vorstellten, haben wir ein Schauspiel in Form eines Gewissenskonfliktes einer Studentin selbst entwickelt. Deutlich machen konnten wir dabei, welche beeinflussenden Faktoren uns auf dem Weg der Entwicklung einer eigenen beruflichen Karriere erwarten werden: das Streben nach Erfolg bei gleichzeitigem Wunsch nach einer eigenen Familie, der Erfahrung des Scheiterns eigener Pläne bei gleichzeitig wachsenden Ansprüchen, um ein gesichertes Einkommen gewährleisten zu können. All das kann aus Schülerperspektive ziemlich einschüchtern. Das Gegenteil aber haben wir versucht zu betonen: Immer braucht es vor allem die Wahrnehmung der Gegenwart und die bewusste Entscheidung dazu, für das eigene Leben Verantwortung zu übernehmen.

Projektgruppe 5: Nachhaltigkeit

von Kathrin Lüken

In unserem Themenbereich haben wir uns mit Nachhaltigkeit in Bezug auf den demografischen Wandel beschäftigt. Zwei Themen wollten wir dazu in den Vordergrund stellen: Zum einen entwickelten wir Radiobeiträge zum Unterthema „Globale Entwicklungen“, in denen beispielsweise Folgen des Klimawandels verdeutlicht wurden. Die Aktualität durch die internationale Klimakonferenz in Paris war uns dabei eine direkte Größe, mit der uns die Wichtigkeit unseres Themas auch politisch deutlich wurde. Mithilfe von Internetrecherchen setzten wir uns vor allem mit erneuerbaren Energien auseinander. Als Beispiel dieser nachhaltigen Energien wurde uns das Blockheizkraftwerk der HÖB vorgestellt, mit dem bereits seit mehreren Jahren die gesamte Bildungseinrichtung in vorbildlicher Weise versorgt wird.

Zum anderen trafen wir uns mit einer Ernährungsberaterin, die uns zum Thema „Nachhaltige Ernährung“ unterrichtete. Mit ihr gemeinsam diskutierten wir die Frage, ob Bio wirklich Bio ist und wie Menschen aller sozialen Schichten einer Gesellschaft es sich leisten können, sich gesund zu ernähren. Auf Grundlage von einer Umfrage und einer Diskussion mit einer Rentnergruppe entwickelten wir eine Debatte über einen nachhaltigen Lebensstil.

Um also eine gesundheitsfördernde Lebensführung sowie und verantwortungsbewussten Umgang mit Natur und Umwelt zu ermöglichen, die dem demografischen Wandel begegnet, braucht es, so unser Fazit, sowohl auf internationaler als auch auf regionaler Ebene eine verstärkte Förderung und Sicherung der Ressourcen der Natur.